ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Deckena, Timon

Book Review — Published Version

[Rezension] Mau, Steffen, Thomas Lux, und Linus Westheuser (2023): Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft

Politische Vierteljahresschrift

Provided in Cooperation with:
Springer Nature

Suggested Citation: Deckena, Timon (2024) : [Rezension] Mau, Steffen, Thomas Lux, und Linus Westheuser (2023): Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft, Politische Vierteljahresschrift, ISSN 1862-2860, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden, Vol. 65, Iss. 4, pp. 827-829,
https://doi.org/10.1007/s11615-024-00561-y

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/315567

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Politische Vierteljahresschrift (2024) 65:827–829
https://doi.org/10.1007/s11615-024-00561-y

REZENSION

Mau, Steffen, Thomas Lux, und Linus Westheuser (2023): *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*

Berlin: Suhrkamp Verlag. 540 Seiten. 25,00 €

Timon Deckena

Angenommen: 31. Juli 2024 / Online publiziert: 12. August 2024
© The Author(s) 2024

Die viel beschworene Rede von der Polarisierung und der zunehmenden Spaltung der Gesellschaft ist ein Mythos. So lautet die Kernbotschaft der empirischen Untersuchung, die *Steffen Mau, Thomas Lux* und *Linus Westheuser* unter dem Titel „Triggerpunkte" vorgelegt haben.

Das Autorenteam fragt darin nach der politischen Polarisierung. Diese liegt für sie in Anlehnung an die Cleavage-Theorie nur dann vor, wenn eine zunehmende Diskrepanz der Einstellungen mit einer sozialstrukturellen Segmentierung einhergeht. Erst das mache aus freischwebenden Gesinnungslagern „sozialstrukturelle Großgruppen" (S. 14), die das Potenzial haben, die Gesellschaft zu spalten. Um diesen Zusammenhang zu untersuchen, unterteilen die Soziologen die Konfliktlandschaft in vier unterschiedliche „Arenen", die den Themen ökonomische Ungleichheit, Migration, Identitätspolitik und Klimawandel entsprechen.

Das wichtigste Ergebnis der Untersuchung, die eine telefonische Befragung von 2530 Personen und sechs moderierte Gruppendiskussionen umfasst: In allen vier „Arenen" gibt es zwar zahlreiche Konflikte, allerdings stets vor dem Hintergrund großer Übereinstimmungen in wesentlichen Fragen – und zwar über das gesamte sozialstrukturelle Spektrum hinweg. So herrsche gesamtgesellschaftlich ein breit geteilter Konsens über die Herausforderung des Klimawandels, Zuwanderung werde im Durchschnitt tendenziell begrüßt und im Hinblick beispielsweise auf sexuelle Minderheiten sei in der Breite der Bevölkerung eine zunehmende Liberalisierung der Einstellungen zu beobachten. Zwar prägen die Kategorien Klasse und Bildung das Antwortverhalten der Menschen mit Abstand am stärksten, dabei handele es sich aber um graduelle Unterschiede. Diese Unterschiede zu einem neuen Konflikt zwischen zwei sozialstrukturellen Parteien zu stilisieren – wie es derzeit zahlreiche

✉ Timon Deckena
Universität Erfurt, Erfurt, Deutschland
E-Mail: timon.deckena@uni-erfurt.de

wissenschaftliche Polarisierungsdiagnosen täten –, hieße, sie zu einem „fundamentalen Antagonismus“ (S. 390) zu überhöhen. Das Erstarken der politischen Ränder im Parteiensystem führen die Autoren damit nicht auf eine vorgelagerte sozialstrukturelle Spaltung zurück, sondern auf das Agieren politischer Polarisierungsunternehmer*innen, die mit einem spalterischen Politikstil in einer Zeit des beschleunigten sozialen Wandels die Wut heimatloser Wähler*innen für sich zu gewinnen versuchen. Verstärkt durch die Medien erzeuge das „den – falschen – Eindruck (...), die Gesellschaft zerfalle in zwei oder wenige klar abgrenzbare Lager“ (S. 378).

Problematisch an der Untersuchung ist, dass sie ein Zerrbild der Polarisierung zeichnet, um auf dieser Grundlage den Begriff der Polarisierung als empirisch haltlos zu verwerfen. Viele der Polarisierungsdiagnosen, gegen die sich die Autoren explizit wenden, beobachten zwar in der Tat eine Herausbildung neuer sozialstruktureller Gesinnungslager. Die dabei identifizierten Unterschiede in den Einstellungen und Werthaltungen sind aber subtiler. Sie schließen an sich weder die Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz aus noch werden sie zur eigentlichen Ursache des Konflikts erklärt. Im Mittelpunkt stehen vielmehr ökonomische und kulturelle Entwertungserfahrungen, die sich aus dem Wechselverhältnis beider Lager, der Gleichzeitigkeit von Auf- und Abstieg sowie den gesellschaftlichen Machtverhältnissen und dem Kampf um Deutungshoheiten ergeben. Beispiele dafür sind Reckwitz’ Unterscheidung zwischen einer traditionellen und einer akademischen Mittelklasse oder Goodharts Unterscheidung zwischen den „Anywheres“ und den „Somewheres“. Die von den drei Autoren ermittelte Einigkeit über alle Statusgruppen hinweg, die sich vielfach auf sehr allgemeine Fragen bezieht (etwa, ob der Klimawandel eine Gefahr darstellt oder sexuelle Minderheiten toleriert werden sollten), bildet daher keinen Widerspruch zu diesen Diagnosen. Denn dass sich in Deutschland nur Rassist*innen und Liberale, Klimawandelleugner*innen und Klimaschützer*innen gegenüberstehen, behaupten sie nicht.

Klassenspezifische Einstellungsmuster finden sich in der Studie durchaus. Aber die gesellschaftlichen Machtkämpfe, die darin zum Ausdruck kommen, verharmlosen die Autoren, indem sie die Klassenunterschiede stets als zwei Geschwindigkeiten der Modernisierung interpretieren. Deshalb erscheinen die Befragten aus den oberen Rängen der Gesellschaft auch durch die Bank weg als „progressiver“, die aus den unteren Rängen dagegen als „Nachzügler“ (S. 345). Deutlich wird dies beispielsweise bei der Analyse des sozial stark polarisierten Antwortverhaltens auf die Frage, ob mit der Thematisierung von Toleranz und Diversität „übertrieben“ werde (S. 178). Die Autoren führen diese Polarisierung auf den Unterschied zwischen einer an Gleichheit orientierten „Erlaubnis-“ und einer progressiveren Form der „Respekttoleranz“ zurück. Weil sie die Respekttoleranz als „weiter gehende Wertschätzungskonzeption“ (S. 203) klar präferieren, können sie an dieser Stelle auch keinen Klassenkonflikt rund um die politische Agendasetzung erkennen, sondern nur Vorsprünge und Rückstände im Toleranzniveau. Mit dieser wertenden Diagnose bestätigen die Autoren ungewollt die Polarisierungsdiagnosen von Reckwitz und Goodhart: Denn die Unterscheidung zwischen „Erlaubnis-“ und „Respekttoleranz“ spiegelt in Wahrheit vielmehr wider, wie stark die Toleranz selbst inzwischen zu einem Distinktionsgut geworden ist.

Ein weiteres Ergebnis der Studie überrascht daher nicht: die Wut, die sich „als politisches Gefühl“ (S. 341) mit Abstand am stärksten in den unteren Schichten sammelt. Sie ist für die Autoren die Wut überwiegend konservativ (und nicht rassistisch) eingestellter Menschen, denen es angesichts umfassender Transformationsprozesse an Ressourcen, aber auch an „kognitive[n] Verarbeitungskompetenzen“ (S. 349) mangelt, um mit den Veränderungen Schritt zu halten. Diese „mentale ‚Trägheit‘“ (S. 349) der unteren Schichten bilde in Zeiten des beschleunigten sozialen Wandels die Grundlage für die großen politischen Konflikte der Gegenwart: „Wut zeigt sich vor allem bei denjenigen, die sich dem politischen und normativen Wandel verschließen und den Status quo verteidigen“ (S. 344).

Dass sich in der Wut der Verlierer*innen angesichts des (auch von den Autoren thematisierten) konstanten Wachstums sozialer Ungleichheit der nachvollziehbare Unmut derer äußert, die in den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte keine Modernisierung erkennen und deshalb auch nicht „Nachzügler“ (S. 345) sein wollen, sondern andere Veränderungen wünschen, ziehen die Autoren nicht in Erwägung. Der Umstand, dass die Wut häufig mit wahrgenommener Meinungseinschränkung einhergeht (S. 346), deutet aber in genau diese Richtung: als Unmut darüber, für die eigenen Interessen in der Gesellschaft zu wenig Gehör zu finden.

Insgesamt bietet die Untersuchung eine Vielzahl interessanter empirischer Ergebnisse. Die Autoren unterschätzen aber deutlich die Intensität der Klassenkonflikte, die darin zum Ausdruck kommen. Um der wachsenden Polarisierung auch empirisch besser auf die Spur zu kommen, braucht es nicht nur ein weniger holzschnittartiges Verständnis der Polarisierung, sondern auch weniger Parteilichkeit.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.